



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Champagne

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

Vincennes¹ bei Paris, die schon in der Spätzeit des 14. Jahrhunderts begonnen war, ihre Vollendung jedoch erst im 16. Jahrh., um 1525, erhielt. Es ist ein einfacher Bau, von ähnlicher Anlage (doch ohne Untergeschoss), die Giebelfaçade wiederum ein reiches Schmuckwerk, diese nach dem Vorbilde der Façade von St. Pierre zu Caen (S. 88) componirt, die Dekorationsformen in ähnlich conventioneller Weise wie schon dort angeordnet, aber, der Spätzeit entsprechend, in spielenderen Mustern, in einem minder gereinigten Rhythmus durchgeführt.

Endlich ist der Obertheil des Nordwestthurmes an der Kathedrale von Chartres² zu erwähnen, der durch den Meister Jean Texier aus Beauce von 1507—14 erbaut wurde. Er gehört, ob ebenfalls auch in vorwiegend dekorativer Behandlung, zu den gediegensten Thurbauten der französischen Architektur: viereckig mit stattlich geordneten Maasswerkfenstern; dann mit zwei achteckigen, jedesmal verjüngten und durch luftige Strebesysteme gestützten Obergeschossen, und in schlanker Spitze ausgehend. (Der Thurm erreicht eine Höhe von 378 Fuss.) Von demselben Meister ist, nach dem Thurbau, auch die Brüstungswand ausgeführt worden, welche im Inneren den Chor der Kathedrale umgibt und mit der anmuthigsten Tabernakelarchitektur, zur Basis und zur Bekrönung der daran befindlichen bildnerischen Darstellungen, ausgestattet ist, unter den Dekorationswerken solcher Gattung ebenfalls eines der vorzüglichst gefeierten.

C h a m p a g n e .

Unter den Denkmälern der Champagne³ nimmt die Wallfahrtskirche Notre-Dame-de-l'Epine,⁴ unfern von Châlons-sur-Marne, eine eigenthümliche Stellung ein. Sie zählt mit zu jenen Bauwerken, welche Momente des Ueberganges von der früheren zur späteren Gothik enthalten, doch in eigener Fassung und unter auswärtigem Einflusse. Die Wundererscheinung eines Muttergottesbildes in einem brennenden Dornbusch auf öder Haide, zu Anfang des 15. Jahrhunderts, gab Veranlassung zur Erbauung des Heiligthums. Die Gründung erfolgte im Jahr 1419; das Land war damals in englischem Besitz, und als erster Baumeister wird ein Engländer, Patrik, genannt. Nach zehnjähriger Bauthätigkeit trat eine Pause ein; dann, nachdem die französische

¹ Viollet-le-Duc, dictionn., II, p. 436, ff. Chapuy, a. a. O., 248. Du Sommerard, a. a. O., III, S. VIII, 3. — ² Vergl. oben, S. 55. — ³ Voy. pitt. et rom., Champagne. — ⁴ Zu den ausführlichen Darstellungen in dem eben genannten Werke vergl. du Sommerard, a. a. O., II, S. IV, 2; Chapuy, moy. âge pitt., 25; Revue arch., V, p. 484. Wiebeking, a. a. O., T. 86.

Herrschaft wiederhergestellt war, wurde der Bau fortgesetzt und seiner grösseren Masse nach im Jahr 1459 abgeschlossen, doch erst in den ersten Decennien des 16. Jahrhunderts beendet. Der Langbau ist dreischiffig; der Chor setzt fünfschiffig an und schliesst mit dem Kranze polygoner Absidenkapellen, diese von ungewöhnlich grosser Dimension, was dem Grundrisse wie dem Aufbau der Ostseite etwas seltsam Unförmliches giebt. Die Gesamtlänge des Inneren beträgt 200 Fuss, die Breite des Mittelschiffes 38 F. Der innere Aufbau beruht auf dem älteren Princip: Rundpfeiler mit anlehenden, als Gurträger emporlaufenden Diensten, durchgehende Triforien u. s. w.; die Fenster gross und weit, mit den geschweiften Maasswerkformen der Spätepöche. Im Aeusseren, mit Ausnahme des Façadenbaues, herrscht das Gesetz des horizontalen Abschlusses vor, nach der Weise der englischen Gothik und fast noch mehr nach der der Südländer. Den Fenstern fehlen überall die Wimberge; gleichmässig umherlaufende Brüstungsgallerieen bilden die Bekrönungen, über denen nur im Unterbau die Fialen emporsteigen. Selbst die Querschiffgiebel, mit starken undekorierten Treppenthürmchen auf den Seiten, haben diesen völlig horizontalen Abschluss. Die Façade dagegen zeigt die charakteristisch französische Disposition, dreitheilig und im Ganzen von eigenthümlich edler Anordnung und ohne Ueberladung, obschon die Einzelformen, das Maasswerk, die geschweiften Schenkel der Wimberge u. s. w., die Spätzeit bezeichnen. Nur die Bekrönung des Mittelbaues, mit drei kleinen spitzen Giebeln, hat etwas barock Spielendes. Die Seitentheile der Façade steigen als Thürme empor; doch ist von diesen nur der südliche, 1529 erbaut, zur vollständigen Ausführung gekommen, mit kurzem achteckigem Obergeschoss und schlanker, völlig luftiger Spitze, welche im Wesentlichen nur aus acht aufschliessenden Rippen besteht, von einem leichten Strebewerk umgeben und oberwärts von einer Lilienkrone als Ring umfasst, einem Denkzeichen der königlichen Munificenz, durch deren Hülfe die Vollendung des Baues erfolgt war. — Im Inneren der Kirche wird ein glänzender Lettner gerühmt.

Die Façade der Kathedrale von Troyes,¹ 1506—90 erbaut, gehört wiederum zu den Denkmalen höchster Prachtfülle. Sie ist in der üblichen Weise angeordnet, dreitheilig, von den beiden Thürmen nur das erste Freigeschoss des nördlichen vorhanden. Die Strebepfeiler treten ungemein stark vor, unterwärts drei tiefe Portalnischenhallen einschliessend. Im Uebrigen ist die Durchbildung durchaus dekorativ, Alles überreich mit kleinem Strebewerk, Statuennischen, krausem spätest gothischem Maasswerk u. s. w. bedeckt, einer Filigranarbeit vergleichbar, die sich über die festen Massen hinzieht. Die Bögen der Portalnischen sind, diesem

¹ Chapuy, moy. âge mon., 193. Du Sommerard, a. a. O., III, S. VII, 5.

bunten Formenspiele entsprechend, mit tropfenartig niederhängendem Maasswerk umsäumt, ähnlich wie zu Beauvais und zu Senlis, aber in einer für den Gesamteffekt noch wirksameren Weise. Es spricht sich, so bestimmt die Einzelformen der spätmittelalterlichen Kunst des Occidents angehören, in dem Ganzen eine Geschmacksrichtung aus, die eigentlich mehr der Weise der orientalischen Kunst entspricht. (Das nördliche Thurmgeschoss ist abweichend von dem Unterbau behandelt, mit schlanken, im Halbkreisbogen geschlossenen Fenstern, in der Behandlung des Details schon völlig den Renaissance-Charakter tragend.

Troyes hat noch andre Monumente aus der Spätepoch des gothischen Styles, zumeist in einer trockneren Fassung und mit manchen Motiven, welche bereits auf den Uebergang in den Styl der Renaissance hindeuten. Rundpfeiler im Inneren, aus denen sich die Bogen- und Gewölbegliederungen frei ablösen, Maasswerke, welche die Form eines nüchtern starren Steingitters annehmen, runde Bogenformen statt der spitzen gehören hieher. Minder berührt von diesen Elementen erscheinen der im Beginn des 16. Jahrhunderts gebaute Chor Ste. Madeleine¹ und das Innere des Schiffes von St. Jean-Baptiste, während der Chor dieser Kirche entschieden die letzte Ausprägung des Styles zeigt. St. Nizies, St. Nicolas, St. Pantaleon kommen für die bezeichnete Uebergangsrichtung vorzugsweise in Betracht. — Dagegen bildet ein einzelnes Schmuckwerk eins der gefeiertesten Denkmäler jenes phantastisch dekorativen Geschmackes, durch welchen diese Epoche sich auszeichnet. Es ist der Lettner (Jubé) in Ste. Madeleine,² von Meister Jean Gualdo oder Gaylde um 1506 ausgeführt. Einer Brücke vergleichbar spannt er sich in drei Bögen zwischen den vordern Pfeilern des Chores hin, mit reich barocken Schmuckformen spätest gothischer Art, und nicht ohne Geschmack, bekleidet. Aber die Bögen werden statt aller sonstigen Stütze von schwebenden Consolen getragen; Construction und Form stehen im naturwidrigen Gegensatze, und die Absicht ist, statt auf künstlerische Befriedigung, lediglich nur auf Erregung des Staunens vor dem scheinbar Wunderbaren gerichtet. Der Grabstein des Meisters trägt die Worte, welche das Selbstbewusstsein des kühnen Handwerkers aussprechen: „Ich erwarte hier die selige Auferstehung, ohne Furcht, von meinem Werke erschlagen zu werden.“

Anderweit sind als Bauwerke der Spätepoch, im Ganzen oder in Einzeltheilen bemerkenswerth, anzuführen: die Kirche von Villenauxe, St. Lorent zu Nogent-sur-Seine, die Kirche zu Pont-sur-Seine, St. Etienne zu Arcis-sur-Aube,

¹ Ueber den Schiffbau s. oben, S. 53. — ² Vergl. Gailhabaud, Denkm. d. Bauk., III, Lief. 14. De Laborde, mon. de la Fr., II, pl. 206. Du Sommerard, a. a. O. III, S. VIII, 7. Chapuy, moy. âge mon., 242.

die Kirche zu Rosnay (diese mit der, in der Spätzeit so seltenen Anlage einer geräumigen Krypta) im Dep. Aube; — der Chor von St. Jacques zu Rheims¹ (fünfschiffig, mit gekuppelten Säulen zwischen den Seitenschiffen, und mit drei flach dreiseitigen Absiden schliessend) und die Kirche von Ay im Dep. Marne;² — die Kirche zu Rethel (mit drei gleich hohen Schiffen?) und die zu Mézieres (mit zierlichem Seitenportikus) im Dep. Ardennes.

B u r g u n d .

Burgund und die Nachbargenden scheinen wenig namhafte Monumente aus der gothischen Spätepoche zu besitzen. Als dahin gehörig sind anzuführen: die jüngeren Theile der Kathedrale von Autun,³ welche nach einem Brande im Jahr 1465 und im Anfange des 16. Jahrhunderts ausgeführt wurden: besonders der Thurm über der mittleren Vierung, viereckig und mit achteckiger Spitze, die undurchbrochen, in leichter Kraft, aufschiesst, die Kapellenschiffe der Langseiten und namentlich die Orgeltribüne, diese wiederum das Werk eines phantastisch dekorativen, sehr eignen Bogenbaues. — Ebenso die jüngeren Theile der Kathedrale von Nevers,⁴ in der sich den alten romanischen Baustücken zunächst (in den fünf ersten Jochen des Langschiffes) Arbeiten aus dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts, dann aber und vornehmlich solche aus der Schlusszeit des gothischen Styles anschliessen. Die letzteren zeichnen sich, im Innern des Gebäudes, durch zierlichst leichte Behandlung aus. Ein mit Nischen- und Maasswerk bekleideter Thurmbau erscheint dagegen in Anordnung und Ausführung schwer.⁵

Dann, als vorzüglichst bedeutender Bau, die Kirche von Notre-Dame zu Brou,⁶ nahe bei Bourg in der, damals zu Savoyen gehörigen Landschaft Bresse (D. Ain.) Sie wurde von 1506—36 erbaut, als Mausoleum der herrschenden Familie mit den Grabmälern Philiberts des Schönen, seiner Mutter Margaretha von Bourbon und seiner Gemahlin Margaretha von Oesterreich, Tochter Kaiser Maximilian's I., welche letztere die

¹ Ueber den Schiffbau s. oben, S. 53. — ² Ob die Kirche von Chatillon-sur-Marne ein spätgothischer oder etwa noch ein frühgothischer Bau ist, wage ich nach dem in den Voy. pitt. et rom. enthaltenen Grundrisse nicht bestimmt zu entscheiden. — ³ Vergl. Thl. II, S. 157. — ⁴ Ebenda, S. 164. — ⁵ Vergl. Du Sommerard, I, S. III, 2. — ⁶ Voy. pitt. et rom., Franche Comté, pl. 25, ff. Du Sommerard, a. a. O., I, S. III, 4, 23. Chapuy, moy. âge mon., 14, 347. De Laborde, a. a. O. II, 243. Peyré, manuel de l'arch., pl. XVIII, 6. Mérimée, notes d'un voy. dans le midi, p. 80. Guide descriptif et historique à l'église de Brou, 1857.